Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 6 (1990)

Artikel: Keramikfunde aus der Zuger Vorstadt

Autor: Bauer, Irmgard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KERAMIKFUNDE AUS DER ZUGER VORSTADT

Irmgard Bauer

Im Frühling 1925 stellte der Privatsammler Kaspar Landis, Zug, im Ufergebiet beim Schutzengel in frisch abgelagertem Erdmaterial archäologische Funde sicher. Nachforschungen von Michael Speck ergaben, dass sie aus dem Aushub für die (heute schon wieder abgebrochene) Werkstatt von Schmied Zehnder an der Schmidgasse stammten (Abb. 1). Das damals geborgene Scherbenmaterial und ein Mondhornfragment gingen 1930 zusammen mit der übrigen Privatsammlung von Kaspar Landis in den Bestand des Kantonalen Museums für Urgeschichte über, wo sie sich seither befinden[1].

Im folgenden Jahr (März 1931) erhielt das Museum vom Lehrer Gaudenz Coray weitere Keramikfragmente, die gemäss den heute verfügbaren Angaben an der Aushubstelle der Schmiede Zehnder gesammelt worden waren.

Diese Funde sollen im folgenden vorgestellt werden, denn anhand dieses Komplexes lassen sich die Schwierigkeiten und Unsicherheiten bei der Zuweisung von Keramik aus dem Übergangsbereich von der späten Bronze- zur frühen Eisenzeit gut aufzeigen[2].

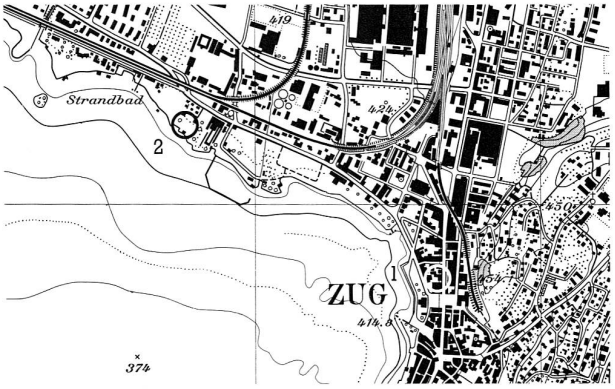


Abb. 1
Übersichtskarte Stadt Zug. **1** Ehemalige Werkstatt Schmied Zehnder, **2** Aushubdeponie im Schutzengel. Massstab 1:25 000. Reproduziert mit Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 23.7.1990.

DAS MATERIAL

Bei den von Kaspar Landis geborgenen Funden handelt es sich ausschliesslich um Keramik. Da es sich um Lesefunde handelt, wird sich statistisch also nicht viel aussagen lassen. Trotzdem erstaunt der hohe Anteil an Grobkeramik, hauptsächlich von Topffragmenten[3].

Auffallend ist, dass im Material, das heute noch mit Sicherheit diesem Fund zugewiesen werden kann, unverzierte Wand- und Bodenscherben fehlen. Es ist aber wahrscheinlich, dass eine grössere Anzahl an hauptsächlich grobkeramischen Wand- und Bodenscherben, die im Magazin des Museums für Urgeschichte unter der Ortsangabe «Zug-Schmidgasse» liegen, zum gleichen Fundkomplex gehören.

Beim viel kleineren Fundkomplex von Gaudenz Coray ist ebenfalls die Grobkeramik vorherrschend. Die einzige Randscherbe ist abgebildet (11). Die sonstigen Funde bestehen aus unverzierten Wand- und Bodenscherben, die sich von der Qualität her durchwegs mit dem Fundmaterial von Landis vergleichen lassen. Als aussergewöhnliches Stück ist der scheibengedrehte Boden 76 abgebildet.

In diesen zwei hier zusammen behandelten Fundkomplexen ist die am häufigsten vertretene Gefässform der Topf (Abb. 2). Mehr als die Hälfte der nachweisbaren 70 Gefässe[4] ist zu dieser Gruppe zu rechnen. Mit wenigen Ausnahmen sind die Stücke grob gemagert, der Randdurchmesser schwankt zwischen 15 und 50 cm[5]. Die meisten Fragmente sind im Randumbruch, einige auch an der Randlippe mit Eindrücken oder Kerben verziert. Fragmente mit wirklich gut überarbeiteter Oberfläche[6] sind selten. Viele der Gefässe sind auffallend flüchtig hergestellt. Einige sind ziemlich hart gebrannt oder zeigen eine vorstehende Magerung.

Sehr viel seltener sind Gefässformen, die als Schüsseln oder Schultergefässe bezeichnet wer-

[1] Diese Angaben sowie die Lokalisation von Fund- und Ablagerungsort stammen von Dr. Josef Speck. Sie werden hier mit seiner freundlichen Genehmigung publiziert. Jaroslav Jilek verdanke ich die Hinweise betreffend die Keramik von Zug-Sumpf. Beiden möchte ich an dieser Stelle für die kritische Durchsicht des Manuskripts danken.

[2] Die in diesem Artikel verwendete chronologische Terminologie folgt der von Müller-Karpe. Sie lässt sich grob wie folgt zusammenfassen:

Späte Bronzezeit	(Ha A1)	1200	
	Ha A2	1000	Zug-Sumpf unten
	Ha B1		
	(Ha B2)		
	Ha B3		Zug-Sumpf oben
Frühe Eisenzeit	Ha C	800	
(Hallstattzeit)	Ha D	650	
		450	

[3] Auf den Tafeln sind fast alle Randscherben und die verzierten Wandscherben abgebildet. Es fehlen ein völlig verzogener, sekundär stark verbrannter Rand, ein kleines Randstück und neun Wandstücke von groben Töpfen mit Eindrücken im Randumbruch und eine feine Wandscherbe mit Riefe von der Art wie die abgebildete Nr. 47.

[4] Diese Mindestgefässanzahl wurde anhand der Randscherben errechnet.

[5] Die Beispiele mit einem Durchmesser von 25 cm und weniger und solche mit grösserem Durchmesser halten sich zahlenmässig etwa die Waage.

[6] Dies ist auch in den oberen Schichten von Zug-Sumpf noch die Regel.

den können (44–54; Abb. 3 und 4). Die Bruchstücke dieser Gefässe sind in der Regel fein bis mittel gemagert. Die Überarbeitung ist in den wenigen Fällen, wo dies feststellbar ist, gut bis sehr gut. Die Randstücke zeigen mit zwei Ausnahmen (47 und 52) keine Verzierung. Bei den Wandscherben, die dieser Form zugeordnet werden können, sind drei mit Riefen und einer mit Ritzlinien verziert (48, 53 und 54. Ein mit Riefen verziertes Wandstück ist nicht abgebildet). Anzahlmässig wieder besser vertreten sind die verschiedenen Schalen. Das Formenspektrum reicht von offenen, konischen Beispielen (55) bis zur im Randbereich einziehenden Kalottenschale (71). Von diesen fein gemagerten und sorgfältig überarbeiteten Stücken (55–64, 71, 72), die in den meisten Fällen auch verziert sind, hebt sich eine grob gemagerte und in der Regel sehr grob überarbeitete Schalengruppe ab (65–70). Sie zeichnet sich durch eine schrägstehende, oft leicht geschwungene Wand und einen gerade abgestrichenen Rand aus. Dieser weist in mehreren Fällen Eintiefungen (oder den Ansatz dazu) auf. In der Hälfte der Fälle ist er mit schräglaufenden Eindrücken verziert. Auf der Aussenseite sind diese Gefässe oft aufgerauht und mit einer Art grober Fingerstrichverzierung versehen.

Vier Keramikfragmente (73–76) fallen nun aus diesem Rahmen. Das erste unterscheidet sich durch Randausbildung und hochstehende Fingertupfenleiste von allen sonstigen Topffragmenten. Das nächste Stück, das sich schwer einer bestimmten Gefässform zuweisen lässt, ist mit einer Art Besenstrich verziert und entspricht weder im Ton noch im Brand den übrigen Scherben. Die letzten zwei schliesslich (75 ist aus einem feinen und mit etwas Glimmer gemagerten Ton hergestellt), lassen im Gegensatz zu allen anderen eine Herstellung auf der Drehscheibe annehmen.

Als ganz besonderer Fund ist das spitz zulaufende Tonfragment 77 zu erwähnen. Es ist grob gemagert und relativ gut gebrannt. Die Oberfläche ist gut überarbeitet und zeigt ein leicht eingetieftes, riefenartiges Fingerstrichmuster. Es handelt sich dabei um den Teil eines sogenannten Mondhorns. 77a zeigt die mögliche Ergänzung.

DIE DATIERUNG

Die Fundsituation erlaubt keine Rückschlüsse darüber, ob das Material aus einem zeitlich einheitlichen Horizont stammt oder ob es sich um früher oder zur Zeit des Aushubs vermischte Fundschichten handelt. Der Komplex muss also nicht geschlossen sein. In Analogie zu den Funden von Zug-Sumpf wurde er ursprünglich gesamthaft in die späte Bronzezeit datiert. Eine neue Durchsicht lässt diese Zeitstellung jedoch mindestens teilweise fraglich erscheinen. Auf die Gründe soll in der Folge kurz eingegangen werden.

Auf den ersten Blick fällt das fast vollständige Fehlen von spätbronzezeitlicher Feinkeramik auf[7]. Die Mehrzahl der vorhandenen Gefässe sind grobkeramische Töpfe. In einem geschlossenen spätbronzezeitlichen Komplex übersteigt der Anteil an Topfformen aber kaum je 40 Prozent und kann sogar deutlich darunterliegen[8]. Im vorliegenden Fall handelt es sich also sicher nicht um ein typisches spätbronzezeitliches Inventar.

Dieser erste und noch oberflächliche Eindruck lässt nun die Frage aufkommen, ob nicht eine jüngere Datierung des Materials oder Teilen davon möglich wäre. Dies ist nicht zuletzt deshalb von Interesse, weil aus dem Bereich der Altstadt und vom Roost (einem Bereich südöstlich der Grabenstrasse), ein ungewohnt reiches Keramikmaterial der Hallstattzeit vorhanden ist[9]. Die Schwierigkeiten bei der Beantwortung dieser Frage liegen nun darin, dass wir kaum Siedlungsfunde aus der frühen Eisenzeit kennen. Die Grabfunde, die im Gegensatz dazu reich vertreten sind (wenn auch nicht im Kanton Zug)[10], zeigen häufig Formen, die in den Siedlungen nicht geläufig sind. Töpfe fehlen praktisch ganz. Für die frühe Hallstattzeit hat sich diese Fundsituation bis heute nicht verändert. Für die späte Hallstattzeit liegen aber seit kurzem Arbeiten vor, die uns einen Einblick in die Siedlungskeramik dieser Zeit geben[11]. Mit ihrer Hilfe soll die Frage nach

[7] Das Argument, dass möglicherweise nur ein Teil der Keramik für die Sammlung aufbewahrt wurde und die vorliegende Auswahl nicht repräsentativ sei, ist durchaus stichhaltig, verändert aber im vorliegenden Fall die Situation nicht. Erfahrungsgemäss werden verzierte und gerade feinkeramische, verzierte Stücke bevorzugt aufgehoben.

[8] In unserem Fall liegt der Anteil an Töpfen bei 60%. Für Vergleiche mit anderen Stationen siehe Gross 1987, S. 151. Beim spätbronzezeitlichen Material des Üetlibergs liegt der Anteil bei 32%.

[9] Der hohe Anteil an Grobkeramik würde in diesem Fall nicht überraschen. Eine Aufarbeitung des gesamten Hallstattmaterials des Kantons Zug ist für den nächsten Jahrgang des Tugium geplant.

[10] Die Gräber enthalten allerdings fast nur in Ha C reiches Keramikmaterial.

[11] Als nächstgelegene Station gilt der Üetliberg bei Zürich, dessen reiches Fundmaterial demnächst publiziert wird. Mehrere Gruben von Neunkirch SH enthielten Späthallstattkeramik. Aus Allschwil BL ist ein Fundkomplex wahrscheinlich in die frühe Hallstattzeit zu datieren. Neben diesen kleineren oder nicht sicher stratifizierten Stationen ist es vor allem das Material von der Heuneburg an der Donau, das sichere Vergleiche erlaubt. Weiteres sehr gutes Keramikmaterial gibt es auch aus Breisach im Breisgau.

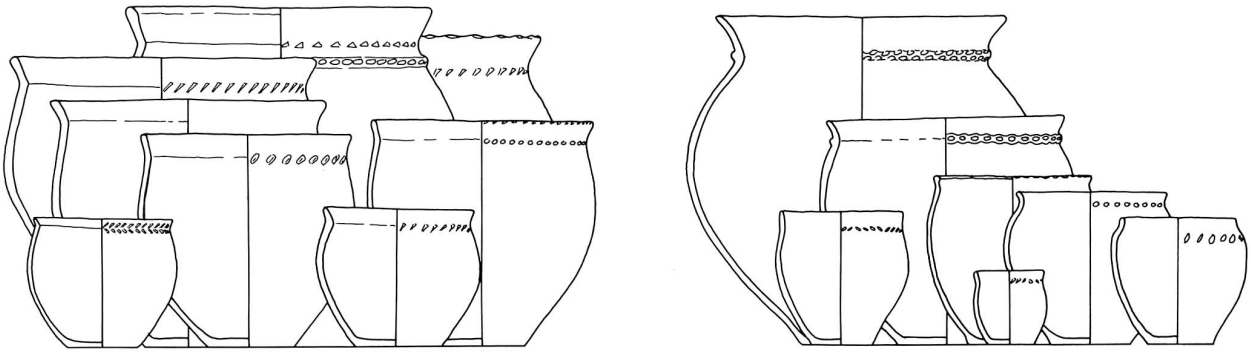


Abb. 2
Topfformen. Links spätbronzezeitliche, rechts hallstattzeitliche Beispiele. Die Gefässe sind auch innerhalb der Gruppe etwa chronologisch geordnet.

der Datierung der Funde von Zug-Vorstadt nochmals neu angegangen werden. Dabei werden die Gefässe in Formgruppen zusammengenommen.

ALLGEMEINE CHRONOLOGISCHE ENTWICKLUNG

Töpfe

Das Topfspektrum der späten Bronzezeit ist in unserem Gebiet dank der reichen Funde aus den Ufersiedlungen des Zuger- und Zürichsees sehr gut bekannt[12]. Innerhalb der Spätphase der späten Bronzezeit lässt sich verfolgen, dass die ursprünglich meist sorgfältig hergestellten Gefässe eher «grosszügiger» angefertigt werden[13]. Dies gilt zwar nicht für Einzelstücke, doch die allgemeine Bewegung verläuft in diese Richtung. Besonders auffällig ist diese Entwicklung bei der Ausformung der Ränder zu beobachten. Sind sie in der Blütezeit der späten Bronzezeit häufig klar profiliert, das heisst innen mit einem meist ausgeprägten Randknick und einer sorgfältig überarbeiteten Lippe versehen, so ist dies am Ende der Spätbronzezeit[14] nur noch selten der Fall. Für die frühe Hallstattzeit muss mit einem Weiterlaufen dieser Tendenz gerechnet werden, denn für die Phase Ha D kennen wir nur noch verflaute Ränder. Oft ist der Ton in diesem Zeitraum auch stärker, dafür nicht mehr so grob, gemagert und die Oberfläche ist ziemlich unsorgfältig überarbeitet. Auffallend ist weiter, dass im Verlauf der späten Hallstattzeit die vorher typischen Grossgefässe verschwinden. Töpfe mit einem Durchmesser von mehr als 30 cm kommen kaum mehr vor[15].

Schüsseln

Diese in der späten Bronzezeit wichtige Gefässgruppe findet sich im Siedlungsmaterial der Hallstattzeit kaum. Sind die Gefässe in der Blütezeit der späten Bronzezeit sehr oft reich verziert, so herrschen an deren Ende einfache horizontale Riefenbündel vor. Diese können vereinfacht auch noch auf

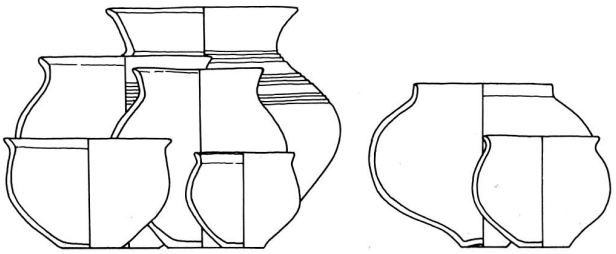
[12] Die begleitenden Abbildungen zeigen jeweils links Formen, wie sie für die letzte Phase der Spätbronzezeit charakteristisch sind, rechts solche, wie sie in der jüngeren Hallstattzeit in Siedlungen vorkommen. Der Abstand zwischen den zwei Gruppen steht für die Fundlücke von Siedlungsmaterial in der frühen Hallstattzeit.

[13] Dieser interessante Vorgang ist ein Ausdruck für den bedeutenden Wandel, der sich in der späten Bronzezeit auch sonst abzeichnet. Genauer erklären lassen sich beim heutigen Stand der Forschung solche Erscheinungen leider noch nicht.

[14] Dieses wird heute in der Regel mit dem Auflassen der letzten Ufersiedlungen in der ersten Hälfte des 8. Jahrhundert vor Christus definiert.

[15] Die von H. van den Boom auf der Heuneburg gemachte Feststellung liess sich auf dem Üetliberg bestätigen.

Abb. 3
Schüsselformen. Links spätbronzezeitliche, rechts hallstattzeitliche Beispiele. Die Gefässe sind auch innerhalb der Gruppe etwa chronologisch geordnet.



hallstattzeitlichen Töpfen erscheinen, sind dort aber selten.

Schüsseln sind in der Regel mittel bis fein gemagert und im ganzen besprochenen Zeitraum gut bis ausgezeichnet überarbeitet. Die klare und sorgfältige Profilierung der Ränder dagegen wird in der späten Spätbronzezeit tendenziell flauer. In der Hallstattzeit sind die Ränder meist abgerundet.

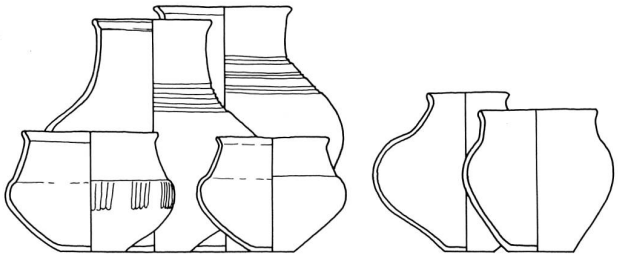


Abb. 4
Schultergefässe. Links spätbronzezeitliche, rechts hallstattzeitliche Beispiele. Die Gefässe sind auch innerhalb der Gruppe etwa chronologisch geordnet.

Schultergefässe

In dieser Gruppe sind Gefässe mit abgesetztem Halsfeld zusammengefasst. Zeigt die späte Bronzezeit ein reiches Spektrum solcher Formen, so beschränken sie sich im Siedlungsmaterial der Hallstattzeit auf die selten vorkommenden Kegelhalsgefässe. Im übrigen gelten die bei den Schüsseln gemachten Beobachtungen zu Tonqualität, Überarbeitung, Verzierung und Randausbildung auch für diese Gruppe.

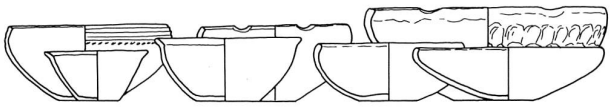


Abb. 5
Schalenformen. Links spätbronzezeitliche, rechts hallstattzeitliche Beispiele. Die Gefässe sind auch innerhalb der Gruppe etwa chronologisch geordnet.

Schalen

Der Anteil an verschiedensten Schalenformen ist, auf den gesamten Gefässbestand einer Siedlung bezogen, sowohl in der späten Bronzezeit als auch in der Hallstattzeit sehr hoch[16]. Bei den Schalen ist eine klare chronologische Trennung der einzelnen Formen noch schwieriger als bei den anderen Gruppen. Gerade die sehr häufigen, einfach geschwungenen Schalen mit gerundetem Rand lassen sich, wenn überhaupt, oft nur anhand der Tonqualität und Verarbeitung zeitlich einigermassen einordnen. Auch die grossen, grob gearbeiteten Schalen mit Eintiefungen auf dem Rand kommen von der Spätphase der Spätbronzezeit bis ans Ende der Hallstattzeit vor.

In der späten Bronzezeit sind Schalen in der Regel mittel bis fein gemagert und sorgfältig überarbeitet; in der Hallstattzeit kommen grob gemagerte und gearbeitete neben feinen Stücken häufig vor[17].

DIE ZEITLICHE EINORDNUNG DES MATERIALS DER VORSTADT

Die im vorangehenden Kapitel beschriebenen Entwicklungstendenzen gelten wohl für die relativ feine Datierung ganzer, geschlossener Fundkomplexe. Für die Datierung einzelner Fundstücke dagegen sind sie nur bedingt anwendbar. Der Grund dafür ist, dass bestimmte Formen oder Merkmale in einem kürzeren Zeitraum wirklich charakteristisch sind, als sie tatsächlich vorkommen[18]. Zur Schwierigkeit, kaum Siedlungskeramik der frühen Hallstattzeit für Vergleiche beiziehen zu können, kommt also noch die Problematik, hier keinen geschlossenen Fundkomplex zu haben; wir müssen also jedes Stück für sich datieren.

Töpfe

Für die Ränder 1–3 lässt sich eine andere als eine spätbronzezeitliche Datierung nicht denken. Von der Randausbildung und der Qualität der Verarbeitung her ist sogar eine Datierung parallel zu Funden der unteren Schicht von Zug-Sumpf möglich. Ebenso kennen wir gute Parallelen, allerdings aus der Endphase der Spätbronzezeit, für die drei Grossgefässe mit gewelltem Rand (7–9).

Dem gegenüber stehen Fragmente, für die wir von Profilführung und/oder Tonqualität und Machart her keine spätbronzezeitlichen Vergleichsstücke kennen. Dies gilt im besonderen für die Ränder 15, 16, 24, 36 und 37. Bei allen diesen Stücken gibt es dagegen sehr gute Parallelen aus der späten

[16] Bis zur Hälfte aller Gefässe können Schalenformen sein.
[17] Es ist dies eine Entwicklung, die schon in der Spätphase der späten Bronzezeit beginnt.
[18] Geschlossene Komplexe zeigen, dass im gleichen Zusammenhang «fortschrittliche» neben «konservativen» Merkmalen vorkommen können und die einzelne Töpferin hier wohl eigene Vorlieben oder eine Familientradition ausdrückte.

Hallstattzeit. Für den Grossteil der übrigen Topfränder lässt sich eine spätbronzezeitliche Datierung nicht immer ausschliessen, doch sind solche Formen sicher nicht charakteristisch für diese Zeit. Umgekehrt ist praktisch jedes Beispiel bis in die Stufe Ha D möglich[19].

Schüsseln und Schultergefässe

Die Fragmente 46–49 und 53 sind in spätbronzezeitlichem Zusammenhang zu sehen. Die anderen, so auch die Wandscherbe 54, können bis in die Hallstattzeit vorkommen[20].

Schalen

Die konischen Schalen 55–58 sind wahrscheinlich in eine Spätphase der späten Bronzezeit einzuordnen. Eine etwas jüngere Datierung ist noch möglich. Die Formen 59–64 sind wohl eher hallstattzeitlich zu sehen, ohne dass eine Datierung in die späte Bronzezeit ganz ausgeschlossen werden könnte[21]. Das gleiche gilt für die groben Schalen. Vergleichbare Stücke kommen zwar schon in der oberen Schicht von Zug-Sumpf und der ähnlich zu datierenden Station von Uerschhausen TG vor[22]. In hallstattzeitlichem Zusammenhang sind sie bis ans Ende der Phase Ha D geläufig[23].

Von den beiden fein gearbeiteten Kalottenschalen ist 72 wohl spätbronzezeitlich. 71 kann schwer eingeordnet werden.

Für das Mondhornfragment 77 sind zeitlich gesicherte Parallelen nicht vorhanden. Eine spätbronzezeitliche Datierung ist wahrscheinlicher, doch zeigen deutsche Funde ein Weiterlaufen des Typus bis in die Hallstattzeit[24].

Die vier Scherben 73–76 scheinen chronologisch in keinem Zusammenhang zu den übrigen Funden zu stehen. 73 ist eine Randscherbe, bei der eine früh/mittelbronzezeitliche Datierung gut möglich ist. Die Zeitstellung von 74 ist ungewiss. 75 und 76 sind römisch oder jünger.

[19] Es liessen sich mühelos zahlreiche Parallelen von der Heuneburg aufzeigen. Die Formen 24–33 sind dort typisch (van den Boom 1989 und in Vorb. Vgl. auch Ruckstuhl 1989).
[20] Ruoff 1974, Taf. 54 u. a.
[21] Ruoff 1974, Taf. 41, 2 und 3; Fort-Linksfeiler 1989, Taf. 132.
[22] Die Informationen zu Uerschhausen verdanke ich Gisela Braun.
[23] Fort-Linksfeiler 1989, Taf. 140; Ruckstuhl 1989, 82, 86 und 94 (mit deutlich ausgeprägterer Randverzierung).
[24] Freundliche Mitteilung von Charlotte Fankhauser.
[25] 10 kleine Wandscherben wurden im gleichen Zusammenhang aufgelesen. Das Material wird demnächst durch die Kantonsarchäologie in der Publikation der Grabung Vorstadt 10 (1989) veröffentlicht.

Abb. 6
Keramikbeispiele. Es sind die Nrn. 16, 67, 29 und 26 abgebildet.

In diesem Zusammenhang bemerkenswert sind weitere Funde aus der Umgebung. Aus dem Bereich der Chamerstrasse stammt das grössere Randstück einer feineren, der Tonqualität und Form nach hallstattzeitlichen Schüssel (78).

Ein horgenerzeitliches Randstück aus der Vorstadt wurde nicht abgebildet, da es aus der Versturzschicht der Katastrophe von 1887 stammen könnte. Ebenfalls nicht abgebildet ist eine fast ganz erhaltene Rollenkopfnadel, die zusammen mit einer spätbronzezeitlichen Randscherbe mit scharf ausgearbeitetem Profil, in der Nähe der Vorstadt 10 sichergestellt wurde[25].

ZUSAMMENFASSUNG

Die 1925 aus einem Aushub geborgenen Keramikscherben aus der Zuger Vorstadt können in ihrer Mehrzahl ein mehr oder weniger homogenes Ensemble aus der frühen Eisenzeit bilden. Viele der Funde lassen sich mit Siedlungsmaterial der Stufe Ha D gut parallelisieren, wobei aber auch eine etwas ältere Datierung nicht ausgeschlossen werden kann. Ein Teil der Keramik (im besonderen die Stücke 1–9, 44, 46–49, 53, 55–58 und 72) dürfte allerdings kaum jünger als ans Ende von Ha B3 datiert werden. Einige dieser Beispiele lassen sich sogar mit Material der entwickelten Spätbronzezeit vergleichen (Zug-Sumpf, untere Schicht). Auch wenn

angenommen werden muss, dass vereinzelt relativ scharf profilierte Ränder bis in die Phase Ha C weiterlaufen[26], so ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich beim vorliegenden Material um einen zeitlich völlig geschlossenen Komplex handelt, doch gering. Diese Annahme wird weiter gestützt durch vier im gleichen Aushub gefundene Scherben, die nicht in den hier besprochenen Horizont gehören können.

Die hier vorgestellten Funde lassen auch in Zukunft im Bereich der Vorstadt Material aus dieser Zeit erwarten.

[26] Eine Diskussion dazu findet sich bei Lüscher 1986.

BIBLIOGRAPHIE

Irmgard Bauer/Lotti Frascoli, Die spätbronzezeitliche Keramik vom Üetliberg, in: Üetliberg, Uto-Kulm. Die Grabungen 1980–1989, Zürich 1990 (Monographien der Zürcher Denkmalpflege).
Irmgard Bauer, Die von Hand aufgebaute Keramik der Hallstatt- und Frühlatènezeit vom Üetliberg, s.l., s.a.
Ludwig Pauli, Der Münsterberg in Breisach II, Die Keramik der Hallstatt- und Latènezeit, 1990.
Helga van den Boom, Keramische Sondergruppen der Heuneburg, Heuneburgstudien VII, 1989.
Helga van den Boom, Grossgefässe und Töpfe der Heuneburg, Heuneburgstudien VIII, in Vorbereitung.
Daniela Fort-Linksfeiler, Die Schüsseln und Schalen der Heuneburg, Heuneburgstudien VII, 1989.
Eduard Gross, Vinelz-Ländti, Grabung 1979, 1986.
Eduard Gross u.a., Zürich «Mozartstrasse», Bd. 1, Zürich 1987 (Monographien der Zürcher Denkmalpflege).
Geneviève Lüscher, Allschwil-Vogelgärten, Archäologie und Museum, 1986.
Beatrice Ruckstuhl, Hallstattzeitliche Siedlungsgruben aus Neunkirch-Tobeläcker (SH), JbSGU 72 (1989), S. 59–89.
Ulrich Ruoff, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz, 1974.

KATALOG

Tafel 1

1 Randscherbe braunbeige, mittel gemagert, gut geglättet, hart gebrannt (Inv. Nr. 7384).
2 Randscherbe beige, Kern grau, grob gemagert, geglättet (Inv. Nr. 7375).
3 Randscherbe aussen orange, innen braun, Bruch grau, grob gemagert, geglättet (Inv. Nr. 7382).
4 Randscherbe grau mit orangen Flecken, grob gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7342).
5 Randscherbe braungrau, grob gemagert, verstrichen (Inv. Nr. 7372).
6 Randscherbe orange, grob gemagert, gut verstrichen, (Inv. Nr. 7374).
7 Randscherbe beige, Bruch grau, grob gemagert, geglättet, Ø ca. 50 cm (Inv. Nr. 7376).
8 Randscherbe orange, Bruch grau, grob gemagert, gut verstrichen, sehr grosser Ø (Inv. Nr. 7339).
9 Randscherbe orangebeige, grob gemagert, abgeschabt, sehr grosser Ø (Inv. Nr. 7334).
10 Randscherbe braun, Kern grau, grob gemagert, verstrichen (Inv. Nr. 7356).
11 Randscherbe orange, grob gemagert, gut verstrichen (s.n.).

Tafel 2

12 Randscherbe aussen beige-orange gefleckt, innen braunschwarz, Bruch grau, grob gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7341).
13 Randscherbe grau mit beigen Flecken, grob gemagert, abgeschabt, wohl sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7340).
14 Randscherbe orange, grob gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7369).
15 Randscherbe aussen orange, innen braun, Bruch dunkelgrau, grob gemagert, gut verstrichen, hart gebrannt (Inv. Nr. 7331).
16 Randscherbe aussen rotorange, innen und Bruch dunkelgrau, grob gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7332).
17 Randscherbe braun, Bruch grau, grob gemagert, verstrichen, Ø ca. 35 cm (Inv. Nr. 7354).
18 Randscherbe beige-orange gefleckt, Bruch grau, grob gemagert, grob verstrichen (Inv. Nr. 7398).
19 Randscherbe aussen braungrau, innen orange, Kern grau, grob gemagert, verstrichen (Inv. Nr. 7402).
20 Randscherbe orange, grob gemagert, verstrichen, Ø ca. 40 cm (Inv. Nr. 7346)
21 Randscherbe orange, Bruch grau, grob gemagert, abgeschabt, sehr grosser Ø (Inv. Nr. 7343).
22 Randscherbe beige, grob gemagert, verstrichen, Ø ca. 40 cm (Inv. Nr. 7351).
23 Randscherbe aussen orange, innen braun, Bruch grau, grob gemagert, verstrichen, sehr grosser Ø (Inv. Nr. 7338).

Tafel 3

24 Randscherbe grau-braun gefleckt, grob gemagert, hart gebrannt, verstrichen (Inv. Nr. 7358).
25 Randscherbe beige, grob gemagert, abgeschabt (Inv. Nr. 7336).
26 Randscherbe aussen dunkelgrau, innen und Bruch grau, mittel gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7353).
27 Randscherbe orange, grob gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7370).
28 Randscherbe orange, grob gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7373).
29 Randscherbe aussen orange-grau gefleckt, innen dunkelgrau, Bruch grau, grob gemagert, verstrichen (Inv. Nr. 7371 + 7383).

30 Randscherbe orange, Kern z.T. grau, grob gemagert, verstrichen (Inv. Nr. 7335).
31 Randscherbe braun-grau gefleckt, mittel gemagert, verstrichen, abgeschabt, ∅ ca. 30 cm (Inv. Nr. 7381).
32 Randscherbe grau-orange gefleckt, mittel gemagert, verschliffen, sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7337).
33 Randscherbe aussen braunorange, innen und Bruch grau, grob gemagert, verstrichen (Inv. Nr. 7357).
34 Randscherbe aussen braun, innen und Bruch grau, grob gemagert, abgeschabt (Inv. Nr. 7379).
35 Randscherbe aussen orange, innen und Bruch graubraun, grob gemagert, gut verstrichen, wohl sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7365).
36 Randscherbe orange, Bruch grau, grob gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7364).
37 Randscherbe braun, grob gemagert, verstrichen (s.n.).

Tafel 4

38 Randscherbe schwarzbraun, innen rötliche Flecken, grob gemagert, verstrichen, wohl sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7362).
39 Randscherbe aussen orange, innen braun, Bruch grau, grob gemagert, gut verstrichen, sehr grosser ∅ (Inv. Nr. 7345).
40 Randscherbe aussen orange, innen und Bruch grau, mittel gemagert, abgeschabt, wohl sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7363).
41 Randscherbe grau mit orangen Flecken, mittel gemagert, abgeschabt, wohl sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7397).
42 Randscherbe orange, mittel gemagert, geglättet (Inv. Nr. 7405).
43 Randscherbe grau-orange gefleckt, mittel gemagert, geglättet, wohl sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7403).
44 Randscherbe grau-orange gefleckt, fein gemagert, abgeschabt, sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7399).
45 Randscherbe aussen beige, innen und Bruch grau, grob gemagert, geglättet, ∅ ca. 45 cm (Inv. Nr. 7350).
46 Randscherbe und Wandscherbe grau-beige gefleckt, mittel gemagert, abgeschabt (Inv. Nr. 7328).
47 Randscherbe beige-grau gefleckt, fein gemagert, fein geglättet, abgeschabt (Inv. Nr. 7393 + 7400).
48 Wandscherbe aussen orange, innen und Bruch grau, fein gemagert, abgeschabt, wohl sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7388 + 7389).
49 Randscherbe orange, grob gemagert, abgeschabt, ∅ ca. 30 cm (Inv. Nr. 7412).
50 Randscherbe aussen und Bruch grau, innen schwarz, mittel gemagert, sehr gut geglättet, sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7396).
51 Randscherbe braun-grau gefleckt, mittel gemagert, abgeschabt, sekundär verbrannt und stark verzogen (Inv. Nr. 7410).
52 Randscherbe grau, fein gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7391 + 7401).
53 Wandscherbe aussen dunkelgrau, innen und Bruch grau, fein gemagert, aussen sehr gut geglättet, innen abgeschabt (7387).
54 Wandscherbe aussen dunkelgrau, innen und Bruch grau, fein gemagert, hart gebrannt, sehr gut geglättet (Inv. Nr. 7415).

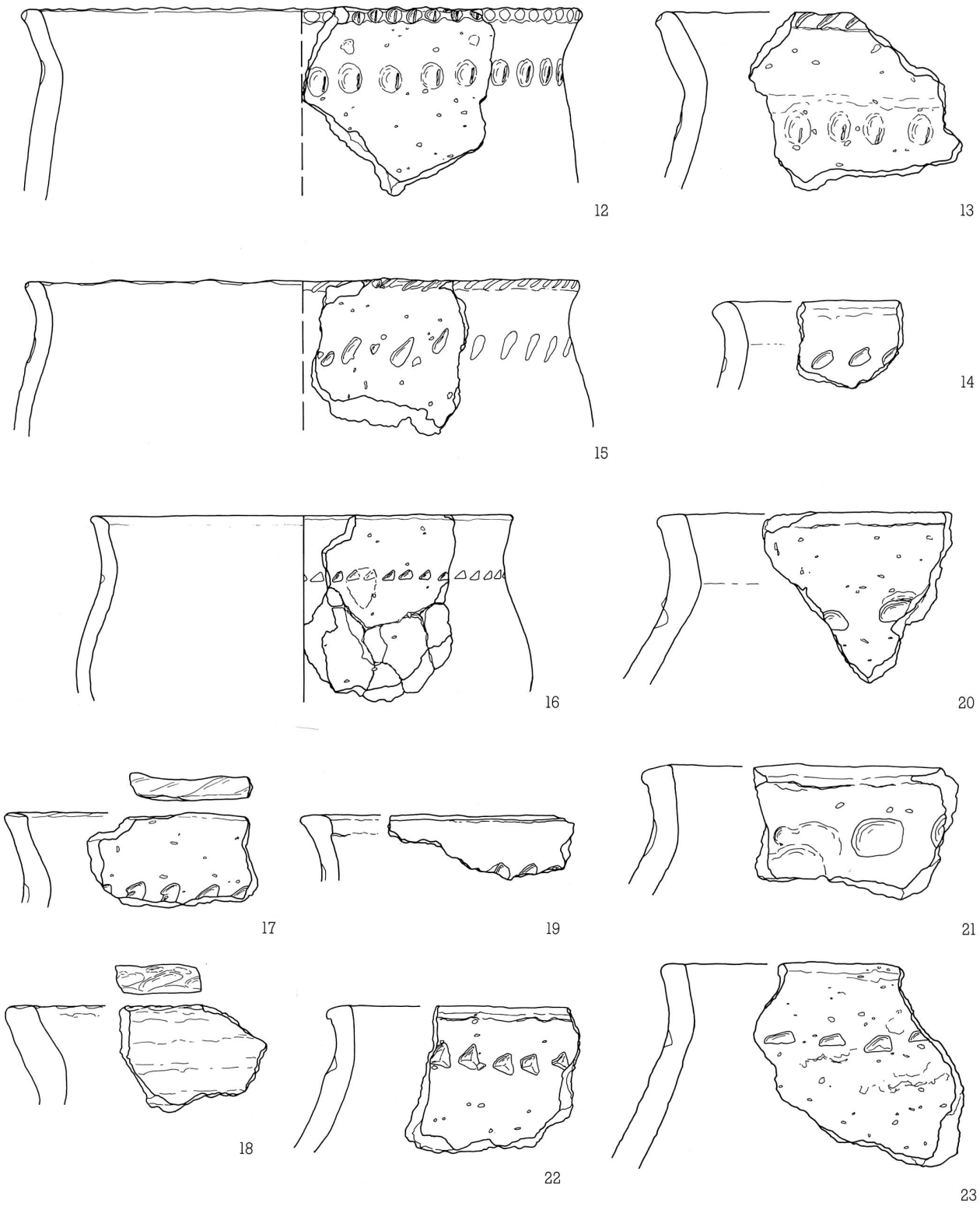
Tafel 5

55 Randscherbe grau mit orangen Flecken, fein gemagert, fein geglättet, abgeschabt (Inv. Nr. 7359).
56 Randscherbe dunkelgrau, unter der Oberfläche dünn rötlich, fein gemagert, sehr gut geglättet (Inv. Nr. 7386). Das Stück trägt eine nachträglich angebrachte Strichzeichnung.
57 Randscherbe grau mit beigen Flecken, fein gemagert, aussen gut verstrichen, innen sehr gut geglättet, abgeschabt (Inv. Nr.7394).
58 Randscherbe hellbraun, fein gemagert, sehr gut geglättet (Inv. Nr. 7395).
59 Randscherbe braun gefleckt, fein gemagert, sandig, aussen gut verstrichen, innen sehr gut geglättet (Inv. Nr. 7329).
60 Randscherbe grau, unter der Oberfläche z.T. orange, mittel gemagert, gut geglättet (Inv. Nr. 7409).
61 Randscherbe grau, mittel gemagert, abgeschabt, ∅ ca. 30 cm (Inv. Nr. 7326).
62 Randscherbe dunkelgrau, fein gemagert, sehr gut geglättet, ∅ ca. 25 cm (Inv. Nr. 7330).
63 Randscherbe braungrau, mittel gemagert, gut verstrichen (Inv. Nr. 7411).
64 Randscherbe grau, unter dunkelgrauer Obfl. dünn rötlich, fein gemagert, sandig, abgeschabt (Inv. Nr. 7327).
65 Randscherbe orange, Bruch grau, grob gemagert, gut verstrichen, aussen ganz leichter Fingerstrich, ∅ ca. 30 cm (Inv. Nr. 7408).
66 Randscherbe orange, grob gemagert, grob verstrichen, ∅ ca. 40 cm (Inv. Nr. 7368).
67 Randscherbe aussen und Bruch grau, innen orange, grob gemagert, grob verstrichen (Inv. Nr. 7361).
68 Randscherbe braun-grau gefleckt, grob gemagert, verstrichen, aussen deutlicher Fingerstrich (Inv. Nr. 7407).
69 Randscherbe braunrot, grob gemagert, grob verstrichen (Inv. Nr. 7352).
70 Randscherbe orange, grob gemagert, grob verstrichen, ∅ ca. 40 cm (Inv. Nr. 7366).
71 Randscherbe grau-orange gefleckt, fein gemagert, sandig, gut geglättet, wohl sekundär verbrannt (Inv. Nr. 7385).
72 Randscherbe braungrau, fein gemagert, fein geglättet, abgeschabt (Inv. Nr. 7392).

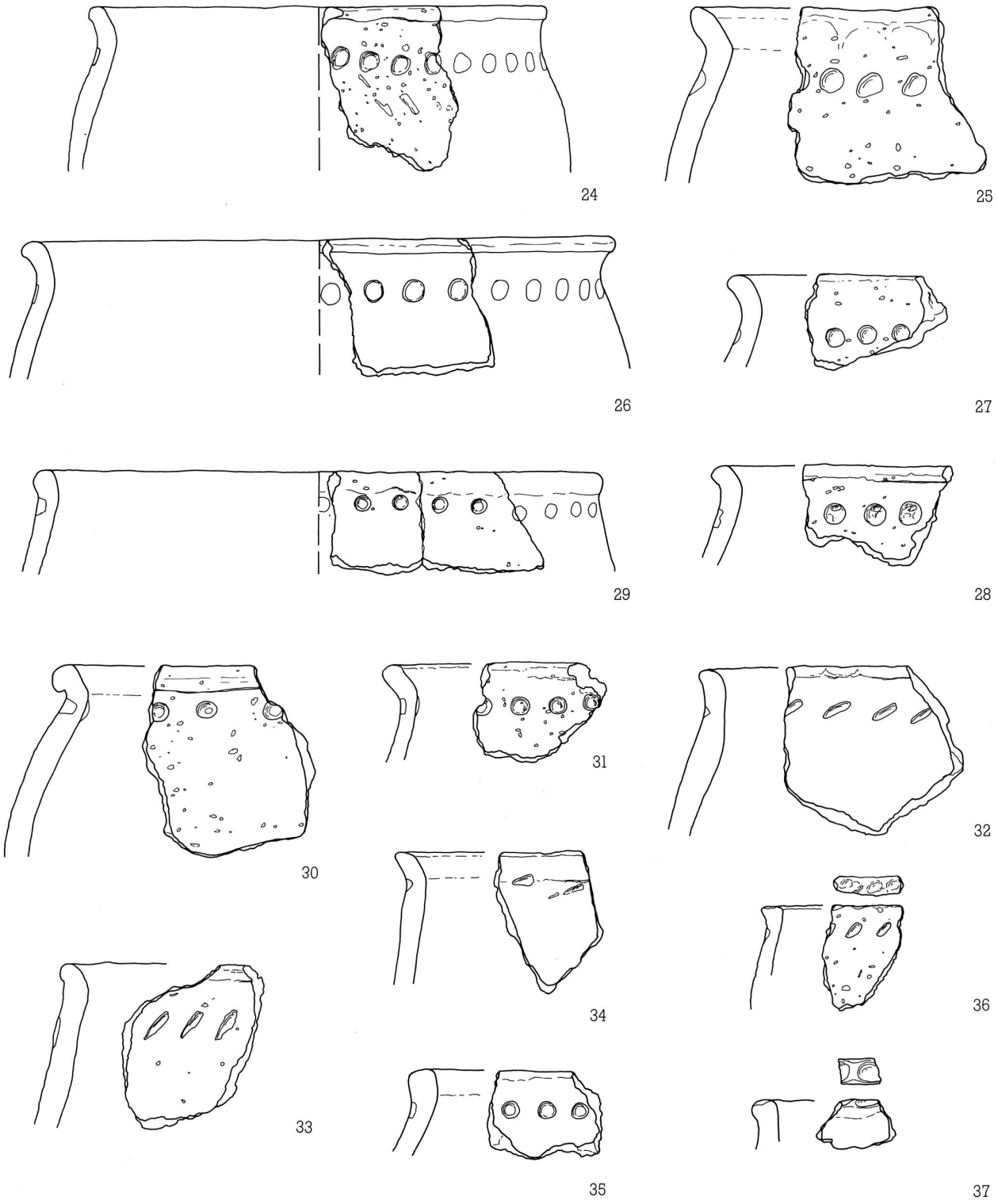
Tafel 6

73 Randscherbe aussen rotbraun, innen orange, Bruch grau, grob gemagert, verstrichen, abgeschabt (Inv. Nr. 7378).
74 Wandscherbe aussen orange, innen unter dunkelgrauer Oberfläche orange, Bruch grau, grob gemagert, verstrichen (Inv. Nr. 7414).
75 Bodenscherbe grau, sehr fein gemagert, Glimmer, abgeschabt, scheibengedreht (Inv. Nr. 7494).
76 Bodenscherbe aussen schwarz, innen und Bruch dunkelgrau, sehr fein gemagert, gut geglättet, scheibengedreht (s.n.).
77 Hornförmiges Tonfragment, braun gefleckt, grob gemagert, gut geglättet, Fingerstrichspuren (7413).
78 Randscherbe schwarzbraun, fein gemagert, sandig, gut geglättet (55/486).

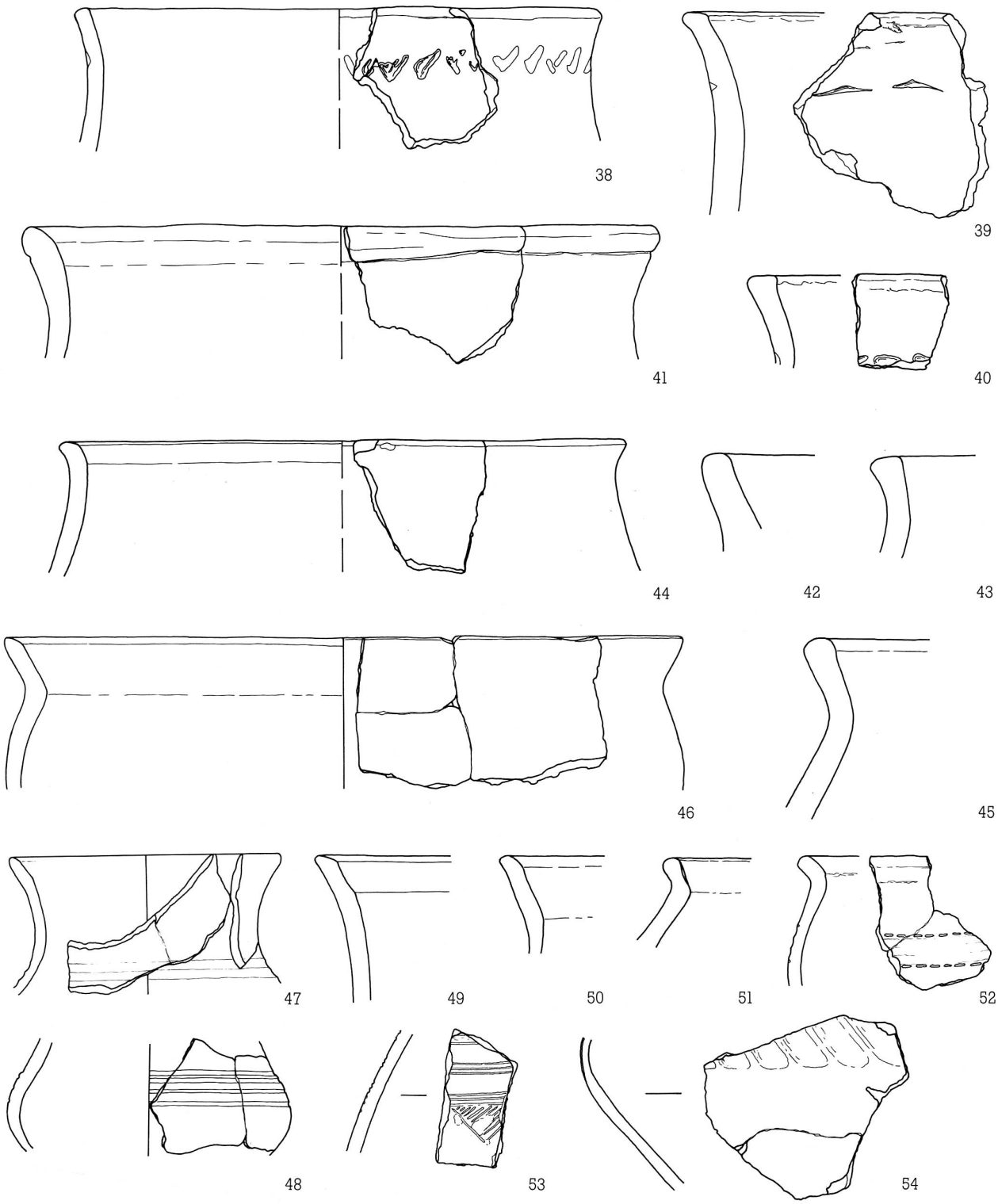
Taf. 1
Zug-Vorstadt, 1925. **1–11** Randscherben von Töpfen. Massstab 1:2.



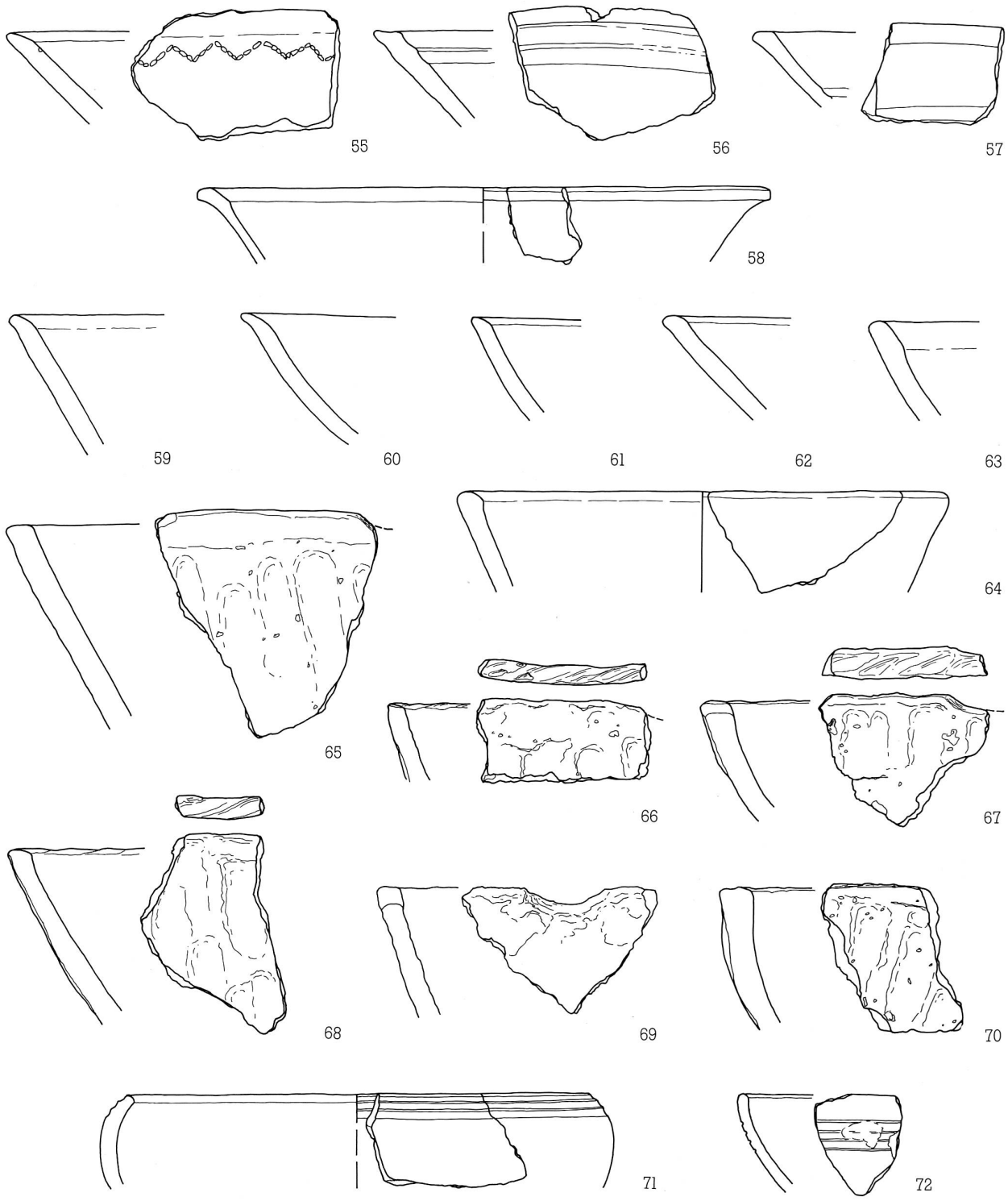
Taf. 2
Zug-Vorstadt, 1925. **12–23** Randscherben von Töpfen. Massstab 1:2



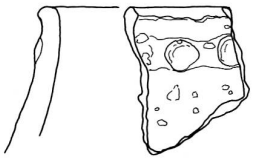
Taf. 3
Zug-Vorstadt, 1925. **24–37** Randscherben von Töpfen. Massstab 1:2.

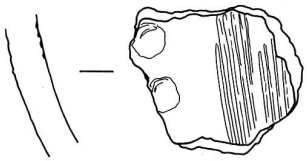


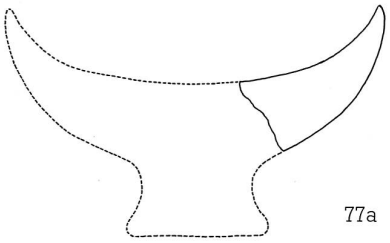
Taf. 4
Zug-Vorstadt, 1925. **38–43** Randscherben von Töpfen. **44–54** Rand und Wandscherben verschiedener feinkeramischer Gefässe. Massstab 1:2.

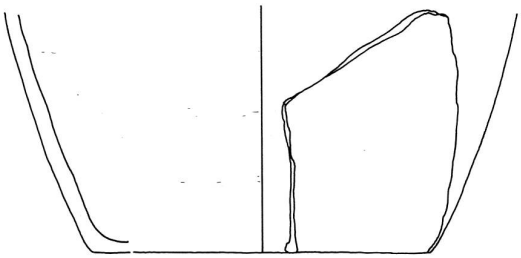


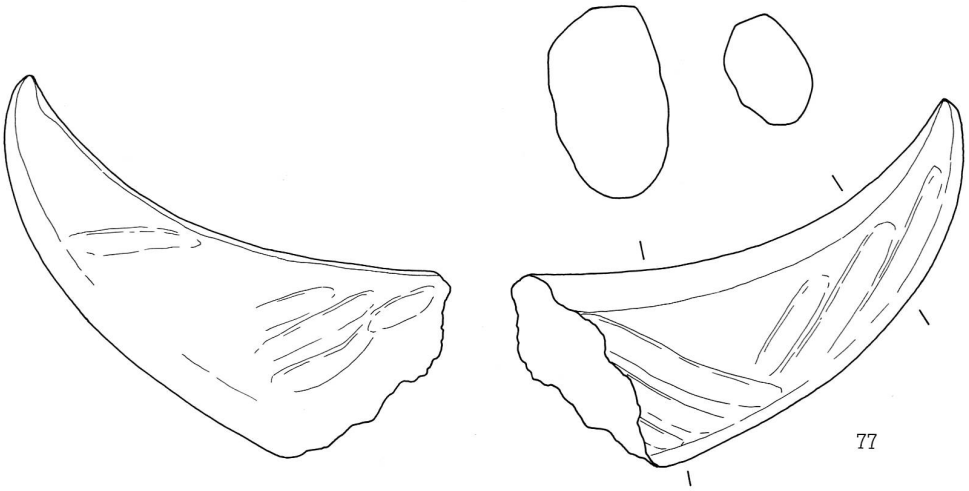
Taf. 5
Zug-Vorstadt, 1925. **55–64** Randscherben von feinkeramischen konischen Schalen. **65–70** Randscherben von grobkeramischen Schalen. **71, 72** Randscherben von feinkeramischen Karottenschalen. Massstab 1:2.

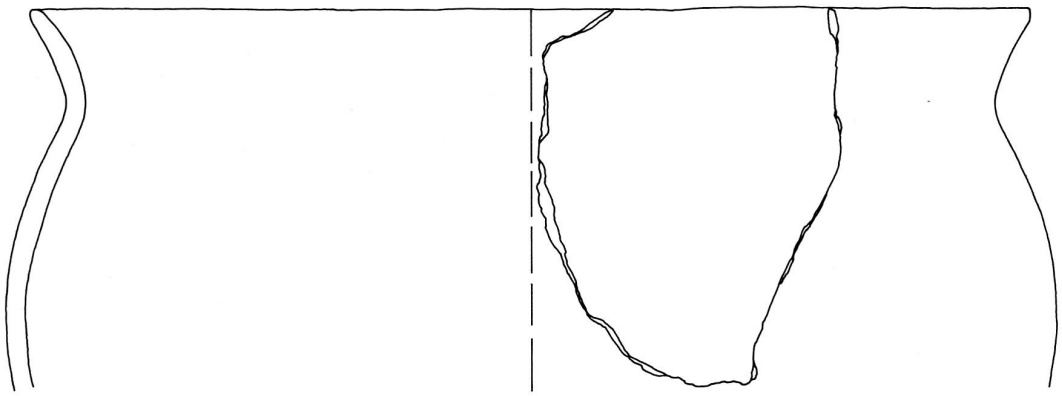












Taf. 6
Zug-Vorstadt, 1925. **73–76** Keramikfragmente mit unterschiedlicher Zeitstellung. **77** Fragment eines «Mondhorns». Zug-Vorstadt, Chamerstrasse. **78** Schüsselfragment. Massstab 1:2.